

Umbau eines Bauernhauses in Toggwil : 1959/60, Architekt Eduard Neuenschwander SIA, Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 6: **Erneuern und Erhalten**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umbau eines Bauernhauses in Toggwil



1

1959/60. Architekt: Eduard Neuwandner SIA, Zürich
Mitarbeiter: G. Künzler

Das Bauernhaus war in einem unbeschreiblichen Zustand: die Mauern gebohrten, das Holzwerk verwurmt, jegliche sanitäre Einrichtung fehlte. Nur das großzügige Verständnis des Bauherrn für die Unersetzbarkeit des konstruktiven Charakters rettete den Bau vor dem Abbruch.

Damit begann die Kleinarbeit wie mit der Hand des Arztes und Chirurgen. Das Gebäude wurde ausgeräumt, vorhandenes Täfel vorsichtig ausgebaut, alles Holzwerk gesäubert und konserviert, die Füllungen der inneren Riegelwände – mit bloßem Lehm verklebte Bollensteine und Bauschutt – entfernt. Bei der Säuberung der Südfassade lösten sich die Füllungen aus dem Riegelwerk und offenbarten überraschend ganz neue räumliche Möglichkeiten. So bot das ausgeräumte Bauskelett eine Fülle vielfältigster Gestaltungsmotive in der großen Anlage wie in den einzelnen Details.

An diesem einen, gewöhnlichen Bau zeigen sich wesentliche Gestaltungsprinzipien der Architektur. Die westliche Giebel-fassade ist eine geschlossene, von wenigen Fenstern durchbrochene Bollensteinmauer, nur mit Lehm gefügt. Die Oberfläche wurde tief ausgekratzt, mit Mörtel ausgeworfen und wieder mit feinem Waschputz abgerieben.

Die Südfassade zeigt zwei Merkmale: Das erhöhte Erdgeschoß ist wohl zu einem späteren Zeitpunkt verändert worden; es ist präzise gemauert, die Fenster auf vier Achsen gesetzt, streng in der Proportion. Das Obergeschoß ist als Riegelwerk aufgeführt; dessen Verputz und Füllungen wurden entfernt, wodurch für den Baukörper wie für den Innenraum ganz unerwartete Möglichkeiten entstanden. Die Durchsicht der ganzen Front im Kontrast zur kräftigen Holzkonstruktion, der niedere

1, 2

Ansicht von Süden nach und vor dem Umbau
Vue prise du sud, après et avant la transformation
Photographs taken from the south after and before reconstruction

3, 4

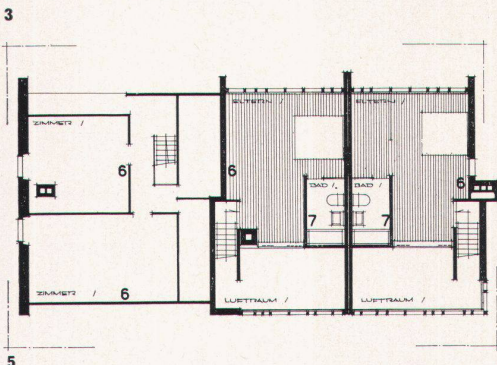
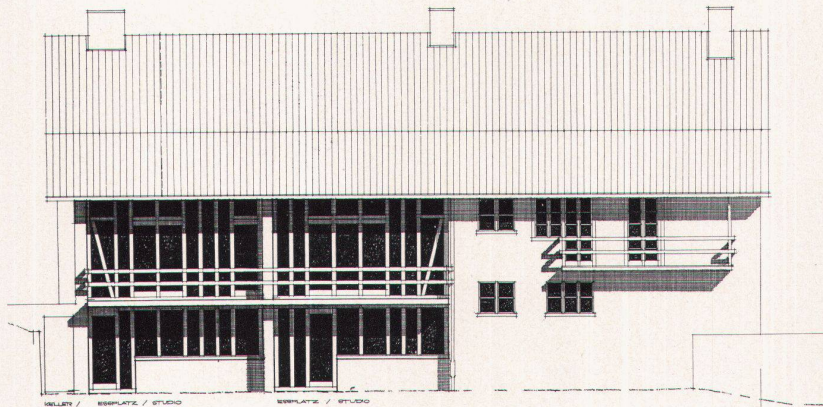
Nordfassade nach und vor dem Umbau
Face nord après et avant la transformation
North elevation after and before reconstruction

5, 6, 7

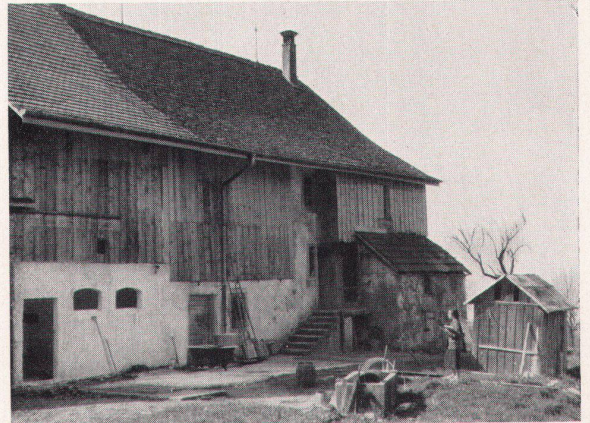
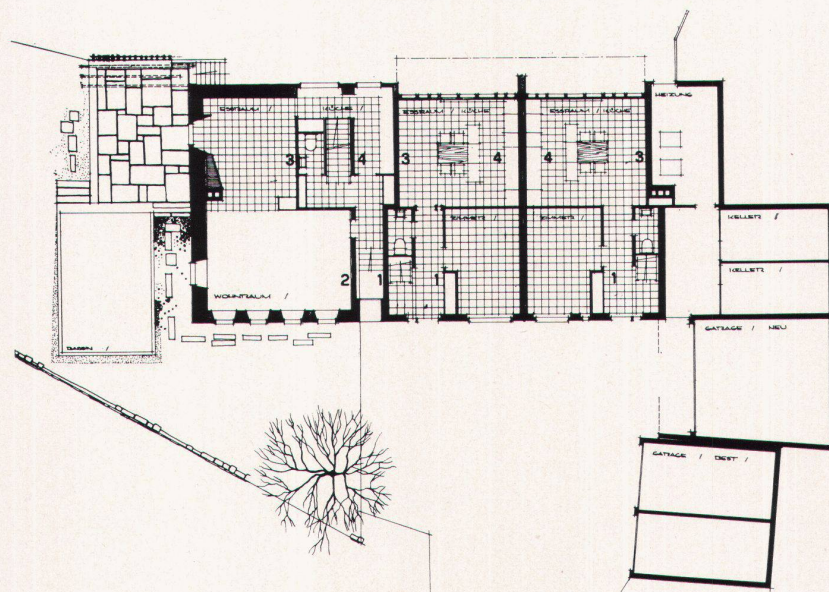
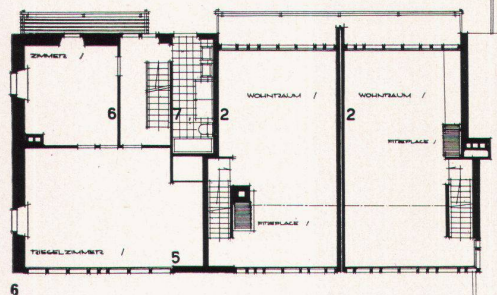
Dachgeschoß, Obergeschoß und Erdgeschoß 1 : 300
Combles, étage et rez-de-chaussée
Attic-, upper- and groundfloors



2



- 1 Eingang
- 2 Wohnraum
- 3 Eßraum
- 4 Küche
- 5 Riegelzimmer
- 6 Schlafzimmer
- 7 Bad



Innenraum mit der großen Breitsicht boten ein überraschendes Spiel von Außen zu Innen, von Geschlossenheit und Öffnung, von diaramischer Fernsicht und maßstäblicher Geborgenheit.

Die Gestaltung der Innenräume entwickelte sich aus ihren konstruktiven und räumlichen Merkmalen. Im Wohnraum wurde das alte, schiefe Täfer wieder eingesetzt und ergänzt, die alte Küche in den Eßraum verwandelt, mit verputzten Wänden und Tonplattenboden und Cheminée. Die moderne Küche entstand im ehemaligen Flur, zugänglich von der Eingangshalle. Im Obergeschoß liegt das schon erwähnte Riegelzimmer, die ganze Riegelfront voll verglast, die Decke aus Naturholz. Die inneren Riegelwände wurden wieder sauber ausgefacht und mit feinem, gewaschenem Putz versehen. Die Knechtekammer mit verputzten Wänden erhielt zwischen den sichtbaren, gestrichenen Balken eine glatte Gipsdecke. Der ehemalige offene Dachraum wurde mit einem Boden und zwischen den Sparren mit einer ungehobelten Schalung versehen, überall die ursprüngliche Struktur und der Charakter der Konstruktion fühlbar. Von Raum zu Raum wechseln Material, Proportion und Charakter, eine reiche Folge architektonischer Sprache.

Beim Umbau der Scheune in zwei Atelierwohnungen war es ein wesentliches Anliegen, die Gesamtproportion der Anlage – Wohnbau in Kontrast zu Scheune und Stall – zu bewahren.

Auf dem eher geschlossenen steinernen Unterbau wurde transparent das Motiv des verglasten Riegelwerkes weiter entfaltet. Der zweigeschossige Atelierraum öffnet sich bis unter das Dach gegen die Fernsicht der Alpen, nordwärts aber unter der Galerie mehr in der Breitenwirkung auf die Weiden und die Wälder. Das Galeriegeschoß in der Dachschräge ist zeltartig geschlossen und soll im Gegensatz zur räumlichen Ausstrahlung der Wohnräume intime Geborgenheit empfinden lassen.

Die vorliegende Aufgabe hat zwei entscheidende Erfahrungen vertieft: Zum ersten ergab sich die folgende Methode, alte Bauteile zu konservieren und ihren Charakter im Neuen wieder zur Geltung zu bringen. Es genügte, alte Bauteile möglichst wenig zu verändern, ihre Schäden, die Abnutzung, das Altern durchaus fühlbar zu belassen und nur darum besorgt zu sein, der Zerstörung Einhalt zu gebieten. Wichtig war vor allem bei der Behandlung von Steinen und Verputz den Zufall der Handarbeit vom Handwerker zu fordern, der kaum erklärbarer Auftrag, handwerkliche Sauberkeit und feinste Ungenauigkeit der Handarbeit ins richtige Verhältnis zu setzen. Es ist entscheidend, so wenig Eingriffe am Bau wie möglich vorzunehmen, denn wo einmal der Ausbruch erfolgt, nimmt er kaum mehr ein Ende und führt zu Kosten, welche die Aufgabe verunmöglichen. Nur feinstes Eingehen auf jedes einzelne Baudetail und dessen Einfügen in eine neue Ordnung ermöglicht es, das Wesentliche mit tragbaren Kosten zu erhalten.



8

Zum zweiten erfuhren wir die Möglichkeit, Neues aus der zeitlosen Sprache der Tradition zu schaffen. Die Aufwertung des Vorhandenen, die Ergänzung mit Neuem oder sogar die gänzliche Neuschöpfung fand den Ausdruck in den baulichen Mitteln, wie sie uns ein völlig unbedeutendes, abbruchreifes Bauernhaus plötzlich in reichster Fülle in die Hand spielte.



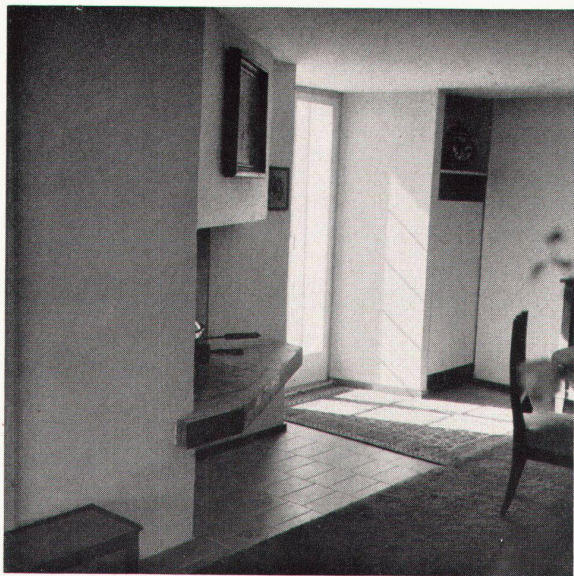
10

8
Detail der Südseite mit der geöffneten Riegelwand nach dem Umbau
Détail de la face sud, avec la cloison à poutres apparentes, après la transformation
Detail of south elevation with open framework-wall after reconstruction

9
Detail aus dem Eßraum der Wohnung
Détail de la salle à manger
Dining-room detail

10
Riegelwand während des Umbaus
Cloison en charpente pendant la transformation
Framework wall under reconstruction

11
Riegelzimmer
Séjour aménagé derrière la cloison à charpente découverte
Framework room



9



11



12

12
Cheminéeplatz in der Atelierwohnung an der Westseite
Cheminée du studio de la face ouest
Fireplace in the west-side studio

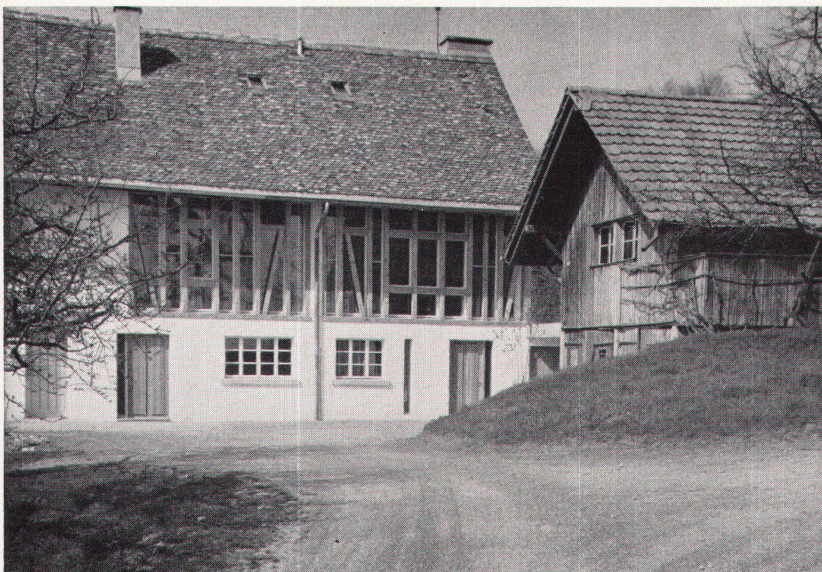
13, 14
Südfront der Atelierwohnungen nach und vor dem Umbau
Face sud avec l'appartement-studio, après et avant la transformation
South face of studio flats after and before reconstruction

15
Atelierwohnung mit Galerie
Appartement-studio et galerie
Studio flat with gallery

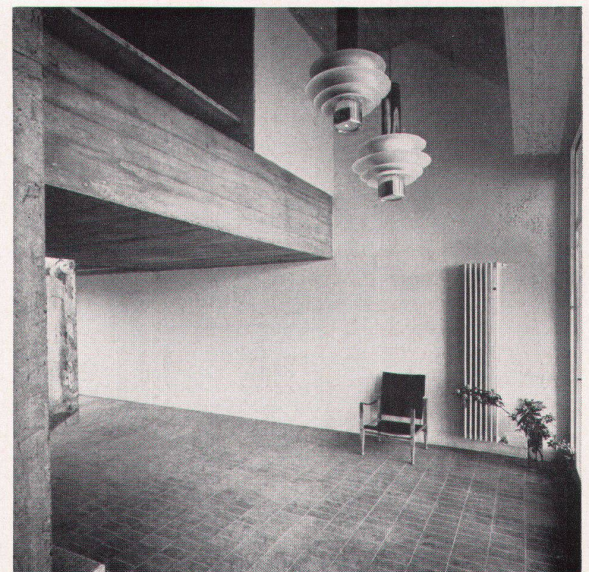
Photos: 1–11, 13, 14 E. Neuenschwander, Zürich; 12, 15 Fritz Maurer Zürich



14



13



15